

### »kultur.macht.europa. – europa.macht.kultur.«

Das Programm des Vierten Kulturpolitischen Bundeskongresses steht und liegt dieser Ausgabe der Kulturpolitischen Mitteilungen bei (s. auch [www.kultur-macht-europa.eu](http://www.kultur-macht-europa.eu)). Über 90 Referenten, Diskutanten und Moderatoren aus 16 europäischen Ländern werden am 7./8. Juni in sechs Plenumsveranstaltungen und zwölf zum Teil parallel tagenden Foren Begründungen und Perspektiven der europäischen Kulturpolitik im Kontext der deutschen EU-Ratspräsidentschaft diskutieren. Am Vortrag wird das Jahrbuch für Kulturpolitik 2007 zum Thema Europa

auf einer Pressekonferenz vorgestellt. Beide sind Bestandteile eines europakulturpolitischen Diskurses, der über den Tag hinaus weiter geführt und wirksam werden soll. Dabei geht es nicht nur um Analysen und Problematisierungen, sondern auch um konkrete Vorschläge und Handlungsempfehlungen. Gottfried Wagner, Direktor der Europäischen Kulturstiftung, hat dazu als Veranstaltungspartner des Kongresses einen Aufschlag gemacht, den wir zur Diskussion stellen. (Red.)

## Europäische Kulturpolitik – wie bitte?

**Der »cultural turn« in der Europapolitik**  
Kulturpolitik für Europa scheint zu boomen – trotz aller Skepsis. Das hängt mit »9/11« und den beschworenen »cultural clashes« zusammen, und mit der Rolle Europas dabei; mit dem »Ende des Multikulturalismus« und anhaltender Migration; mit der Erweiterung der EU bis zur Beitrittsverhandlung mit der Türkei; mit den negativen Verfassungsreferenden in Holland und Frankreich; mit der »Identität« der Nationalstaaten und Europas; mit der Globalisierung.

Was wären denn sinnvolle Ziele und Aufgaben einer Kulturpolitik für Europa in den nächsten Jahren? Und was könnte die deutsche Ratspräsidentschaft bewirken?

### Die vier Achsen der Kulturpolitikdebatte

**1. Ideologie und Identität:** Im »Überbau« herrscht Konfusion: Dem »Verlust der großen Erzählungen« steht der Versuch gegenüber, die »europäischen Werte« ins Spiel zu bringen. Der EU-Motor ist (was immer wieder mal passierte) ins Stottern geraten. Da kommen die »Werte« ins Spiel, die »Kultur«, und die Kulturpolitik. Europa hat Mühe mit seiner Deutungsmacht. Hilft da die neue (kulturelle) Identitäts-Suche,

muss man »Europa eine Seele geben«?

**2. Diversität und Identität:** Migration und EU Erweiterung haben das Mantra von der bereichernden »Vielfalt« in den Augen vieler Bürger ins Wanken gebracht. Nationale Identität und das Paradigma der Sicherheit haben populistische Konjunktur. Das »Jahr des Interkulturellen Dialogs« (2008) kann als eine Antwort auf diese Herausforderung angesehen werden. Weitere Aktionsfelder sind die »Unesco-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt« und Versuche, kulturelle Komponenten einer europäischen Außenpolitik zu verstärken.

**3. Wettbewerbsfähigkeit und Kreativität:** Obwohl die Lissabon-Agenda (Europa als wettbewerbsstärkste und innovativste Region) bis dato nicht gerade von Erfolg gekrönt war, argumentieren Kulturpolitiker gerne mit dem kreativen Potential der Kultur und verbinden dies mit »Lissabon«. Stichworte sind hier »creative industries« im Schatten des »Gurus« Richard Florida. Die systemischen Widersprüche zwischen dem Schutz der Vielfalt und dem Vermarkten europäischer Produkte müssen im Rahmen von GATS und WTO erst noch gelöst werden.

**4. Governance und Praxis:** »Überbau« und Praxis klaffen auseinander. An der »materiellen Basis« herrscht Ebbe: Das Kulturbudget der europäischen Institutionen ist so schmal wie der Inhalt des Klingelbeutels nach der Sonntagspredigt – trotz der eindrücklichen Versicherungen Präsident Barrosos, letztlich zähle die Kultur. Koordination zwischen den Generaldirektionen der Kommission ist nach wie vor heikel, was sich z.B. bei Künstler-Mobilität und Außenpolitik zeigt. Die Projekt-Verfahren der »Brüsseler Bürokratie« werden vom kulturellen Sektor heftig kritisiert. Und schließlich ist das Spiel zwischen Mitgliedsstaaten, den europäischen Institutionen und der Zivilgesellschaft noch immer nicht dynamisch genug, die Furcht vor »europäischen Übergriffen« groß. Dies hat dazu geführt, dass nicht mal die vorhandene schmale legislative Basis, Artikel 151, ausreichend genutzt wurde.

Jenseits tagespolitischer Propaganda gibt es in der Tat starke Gründe für eine europäische Kulturpolitik. Dies war in den Nachkriegsjahrzehnten anders, nach dem Ende einer der beiden »totalsten sozio-kulturellen« Ideologien des Faschismus. Die möglichst pragmatische Verschränkung von Nationalstaaten und Ökonomien hat die säkulare Real-Utopie »Europäische Union« entstehen lassen; beileibe nicht die beste aller Welten, jedoch ein erfolgreiches Friedensprojekt. Heute ist die EU das komplexeste Projekt transnationaler Demokratie in kultureller Vielfalt. Um bestehen und die Globalisierung bewältigen zu können, muss sie *Effektivität* und *Legitimität* zugleich erreichen, und, um nicht »Herrschaft« zu werden, ihre *politische Kultur* der *Teilhabe* in »mehrfacher (multiple) citizenship« entwickeln: Um den Kern politischer Partizipation, den *Nationalstaat*, wächst eine weitere zu demokratisierende Umwelt: die EU, derzeit der am weitesten reichende Raum, wo Mitgestaltung und Kontrolle durch die Bürger noch

### Weitere Fachkonferenzen mit BKM-Beteiligung

**Mobilität von Sammlungen – Langzeitleihe und Leihgebühren**, 15./17. April 2007, München  
**Europäische Bibliothekskonferenz zur Langzeitarchivierung**, 20./21. April 2007, Frankfurt am Main

**Europäische Archivkonferenz** – Internationale Standards für Digitales Archivgut – Joint Meeting, 3. Europäische Konferenz über EAD, EAC und METS, 24.–26. April 2007, Berlin

**European Board of National Archivists**, 27. April 2007, Berlin

**Medien-Seminar:** Mehr Vertrauen in Inhalte – Das Potential von Ko- und Selbstregulierung in den digitalen Medien, 9.–11. Mai 2007, Leipzig

**KSB- Kongress:** Europäische Rechtskulturen im Konflikt, 9.–11. Mai 2007, Karlsruhe

**CREATIVE EUROPE:** The Power of Culture in European Cities – Kultur als Motor für die Entwicklung europäischer Metropolen, 31. Mai/1. Juni 2007, Hamburg

**Mobilität von Sammlungen – Vertrauen schaffen, Netzwerke bilden**, 10./11. Juni 2007, Bremen

**Knowledge by networking – Digitization of culture in Germany and Europe**, Juni 2007, Berlin

Zum Jahresbeginn wird die Website [www.bkm-eu2007.de](http://www.bkm-eu2007.de) mit weiteren Informationen zu den Begleitprogrammen freigeschaltet.

möglich sind: »European citizenship«. Die Bürger erwarten, dass die EU den dritten Kreis der Verantwortung weniger utopisch macht: Frieden, Umweltschutz und Gerechtigkeit weltweit. Globale Netzwerke zeigen, was »global citizenship« bedeuten kann.

Das Wohl des *Individuums* entfaltet sich sozial, wirtschaftlich, politisch und kulturell, und zwar in *allen* »Umwelten«: lokal, regional, national, europäisch und global. Wir Europäer streben nach sozialem Ausgleich und ökonomischem Erfolg, nach politischer Aushandlungskultur zur Zufriedenheit der Bürger, in kultureller Selbstverwirklichung und wechselseitiger Anerkennung der Differenz.

Jede komplexe Politik ist auch Kulturpolitik. Sie explizit zu machen, ist ein Anliegen europäischer Demokratie.

**Aktionsfelder europäischer Kulturpolitik**  
Europäische politische Kultur muss ihre »kulturelle Natur« bestimmen. Kein Europa ohne Kohäsion (citizenship); und ein schreckliches Europa ohne Vielfalt. Um den Herausforderungen gewachsen zu sein, muss Europäische Kulturpolitik – zwischen öffentlicher und privater Verantwortung – auf neun Aktionsfeldern tätig sein:

1. *Integration und Vielfalt*: Die EU muss genuin europäische Kultur-Kooperation und Mobilität fördern sowie Politiken zum Nutzen der Vielfalt und der Kohäsion entwickeln, um die weltbürgerliche Erfahrung der »European citizenship« kulturell zu »imprägnieren«. Und zwar für *alle* Menschen, die in Europa leben.

2. *Kultur und Wirtschaft*: Im klugen Ausgleich zwischen »public und private« müssen Rahmenbedingungen für kulturelle Produktion, Dissemination und Konsumption, für »access«/Zugang, Partizipation und für den Schutz des geistigen Eigentums geschaffen werden, die der Wettbewerbsfähigkeit dienen, ohne Kunst zum bloßen Werkzeug zu machen. Europa darf nicht zum Vielfalts-Museum der Welt werden.

3. *Europäisches kulturelles Erbe und zeitgenössische Kreativität*: Neben den lokalen und nationalen Maßnahmen muss Europa sein trans-kulturelles Erbe pflegen und innovative Grundlagen schaffen für das *inter-kulturelle Erbe der Zukunft*. Dies fördert Mehrfachidentifikationen.

4. *Kulturelle Bildung für Europa, und Sprachen*: Sie sind der »Rohstoff« unserer Vielfalt, Voraussetzung für die Mehrung von sozialem und kulturellem Kapital.

5. *Der europäische öffentliche Raum*: Kei-

ne Demokratie ohne transnationale Debatte. Innovative Zusammenarbeit der traditionellen und neuen Medien sind wesentlicher als noch so gute Kommunikationsstrategien der Kommission.

6. *Europa ist mehr als die EU*: Kulturelle Zusammenarbeit mit den Staaten und Gesellschaften im Beitritts-Warteraum, sowie mit der »Nachbarschaft« sind von strategischer Bedeutung für die Glaubwürdigkeit europäischer (Kultur)Politik.

7. *Kulturelle EU-Außenpolitik*: Die »Marke« im Inneren muss die »Marke« nach aussen sein: Kohäsion und Vielfalt, interkulturelle Kooperation. Entwicklungshilfe und Konfliktmanagement sind Felder, die nicht mehr nur national bestellt werden können.

8. *Instrumente zum Monitoring; Forschung*: Europäische Kulturpolitik braucht – wie in den Städten und im Nationalen – Planungsinstrumente, Daten, Vergleich, Messung und Steuerungsinstrumente.

9. *Demokratische Kulturpolitikentwicklung*: Europa braucht Stäbe und think tanks, Debatte und Reflektion und einen strukturierten, subsidiären Dialog zwischen den öffentlichen und privaten Akteuren sowie mit dem dritten Sektor.

**Warum alles so langsam geht und wovon wir »schuld« sind**

Europa ist in der »Krise« und scheinbar unpopulär. »Leadership« jenseits kurzfristiger Interessen ist rar. Komplexitätsreduktion, Populismus und bloße Rhetorik sind Gift für ein kulturelles Konzept von Europa. Grosse Wider-Worte und Konferenzen allein helfen nicht. Nationalstaaten ziehen die identitätspolitische Notbremse und wundern sich über den Stau. Die europäischen Institutionen leiden im Kulturellen an Auszehrung (Europarat) und Kin-

derkrankheiten (Kommission). Der kulturelle »Sektor« ist (verglichen mit dem Umweltbereich) relativ schwach organisiert. Der wesentlichste »Player« ist die Wirtschaft, die wohl mehr als vier Fünftel des realen »Kulturbruttoprodukts« bestimmt.

Es gibt aber auch Hoffnung. Städte sind oft führend im produktiven Ausschöpfen des Potentials, das sich aus trans-kultureller Realität und multipler citizenship ergibt.<sup>1</sup> Stiftungen engagieren sich jenseits ihrer »Stammregionen«.<sup>2</sup> Die kulturelle Zivilgesellschaft meldet sich kräftiger zu Wort.<sup>3</sup> Nationale Gesellschaften machen ernst mit europäischen Themen,<sup>4</sup> nationale Kulturinstitute schließen sich zu einem europäischen Verbund zusammen (EUNIC) und die Debatte um europäische Kulturaußenpolitik wird öffentlich.<sup>5</sup> Die Kommission entwickelt strategische Initiativen jenseits der Kulturprogramme,<sup>6</sup> und der Europarat setzt Signale in der Personalpolitik.<sup>7</sup>

Doch: Gemach! Stellen wir uns auf einen langen Marsch ein.

**Langer Atem, kurzfristige Ziele, und die deutsche Präsidentschaft**

Langen Atem brauchen wir für die Wiederentdeckung des Politischen. Das Europa der nächsten Generationen wird das Experiment sein, Globalisierung erfolgreich und friedlich mitzugestalten, nach innen und nach aussen. Die Bürger müssen Europa zu ihrem Projekt machen, wurzelnd in wechselseitiger Anerkennung der Unterschiede. Gemeinsamkeit braucht ein erweitertes demokratisches Fundament, Integration der neuen Mitbürger, öffentliche Debatte und starke europäische Impulse in Bildung und Kultur. *Kulturpolitik stärkt die politische Kultur Europas im Gestalten der Globalisierung.*

Dazu bedarf es in allererster Linie eines klaren Konzepts über die Rolle der Kultur im Integrationsprozess Europas, in klarer Sprache. Neue Bündnisse (etwa zwischen Städten, zivilgesellschaftlichen Plattformen, Künstlerverbänden und den europäischen Institutionen) im Dialog mit den Mitgliedstaaten der EU

## Kulturelles Rahmenprogramm

Während der deutschen Ratspräsidentschaft findet eine Reihe an kulturellen Begleitveranstaltungen statt. Mit Ausstellungen, Konzerten, Aufführungen, Clubnächten, Workshops und Filmabenden soll Europa für die Bürgerinnen und Bürger lebendig gemacht werden. Das Programm findet sich auf der Website [www.bkm-EU2007.de](http://www.bkm-EU2007.de).

»**Blicke auf Europa**«, Ausstellung im Brüsseler Palais des Beaux-Arts, bis 20.05.2007 ([www.blicke-auf-europa.de](http://www.blicke-auf-europa.de), [www.bozar.be](http://www.bozar.be))

**Konstantin der Große**, Ausstellung im Trierer Städtischen Museum, Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum und Rheinischen Landesmuseum, 2.6.–4.11.2007 ([www.konstantin-ausstellung.de](http://www.konstantin-ausstellung.de))

Ausstellung »**Visit[e]**«, Werke aus der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland, Brüssel, ING Bank, bis 1.7.2007

»**Festival Mitte Europa**«, deutsch-tschechisches Kulturfestival, Konzerte, Ausstellungen und verschiedenen Kulturveranstaltungen, Veranstaltungsorte im Grenzgebiet zwischen Deutschland und Tschechien ([www.festival-mitte-europa.de](http://www.festival-mitte-europa.de)), 10.6.–29.7.2007 und November 2007

**Europäische Ensemble-Akademie 2007**, Begegnung junger portugiesischer, slowenischer und deutscher Nachwuchsmusiker (<http://www.musikrat.de/?id=eea>)

sowie die Stärkung der Netzwerke sind ebenso essentiell wie eine transversale Kulturpolitik auf europäischer Ebene.

### Kurzfristige Ziele

Die jüngsten Initiativen der Kommission verdienen Unterstützung:

a. Das Strategie-Papier (*Communication*) zu Kultur und Europa (singulär nach Maastricht) ist ein (zu vorsichtiger?) Schritt in die richtige Richtung im Kontext der neu zu führenden *Verfassungsdiskussion*. Es gilt, das kreativ-ökonomische Argument (Lissabon) für die Kultur ebensowenig überzustrapazieren wie die Identitätsfrage im Vielfaltsdiskurs. Was zählen wird, sind die praktischen Massnahmen danach. Daher bietet der zu erwartende dritte Aspekt, eine Art »open method of coordination«, wenn auch noch vage, interessantes Potential: es geht um das Ausprobieren von gemeinsamen Zielvereinbarungen mit flexibleren Implementierungsallianzen, etwa unter einer beschränkten Zahl von interessierten Mitgliedsstaaten, der Kommission und Partnern der civil society, um in bestimmten Bereichen Fortschritt zu erzielen. Ähnliches gibt es schon in den Politikbereichen Soziales, Jugend und Bildung.

b. Die zweite Initiative, das (2008) *Jahr des Interkulturellen Dialogs*, greift ein brennendes Thema mit noch recht unzulänglichen Mitteln auf. Es wird des kreativen Potentials aller

Akteure bedürfen, gemeinsam Fortschritte zu erzielen, d.h. auch eine *politische* Debatte zu entfachen, die dann zu gemeinsamen Standards und Massnahmen führen könnte, und freiwillig vereinbartem Monitoring von Fortschritt.

Andere Initiativen<sup>8</sup> zeigen die Gefahren unkoordinierten, tagespolitisch motivierten Aktionismus auf.

### Was könnte die deutsche Präsidentschaft ankurbeln?

Armes Deutschland: Die Suche nach einem Verfassungsausweg wird schwierig genug sein. Große kulturelle Impulse sind wohl nicht zu erwarten. Offenbar setzt man auf die kulturökonomische Karte.

Was könnte darüber hinaus erreicht werden:

1. Ein großes europäisch-kulturelles Programm sollte 2007 als Pilot angestoßen werden, das echten Bedarf abdeckt und gleichzeitig die Flexibilisierung und »Vergesellschaftung« (nicht Re-Nationalisierung!) der (EU-) »Instrumente« testet: Ein Programm zur künstlerischen und kulturellen Mobilität (ein ERASMUS für die Kultur, z.B. HEINE), geographisch und *zwischen* den »communities« von Alt-Bürgern und Neu-Bürgern und ihren kulturellen Hochburgen.

2. Anstöße für ein relevanteres Kulturbudget der EU und flexiblere Nutzung: 2009 wird das Budget 2007–2013 evaluiert und revidiert.

Ein klares deutsches Wort würde die Verhandlungen beflügeln.

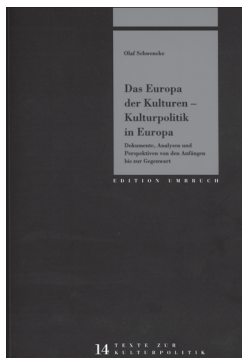
3. Ein klares Signal für eine kohärente und signifikante interkulturelle *Politik*, inklusive einer stärkeren und struktureller kulturellen Komponente in einer zukünftigen EU Außenpolitik.

Gottfried Wagner

(Der Autor ist Direktor der European Cultural Foundation, Amsterdam ([www.eurocult.org](http://www.eurocult.org)). Er vertritt hier persönliche Auffassungen.)

### Anmerkungen

- 1 Siehe etwa Barcelona oder, jüngst, europäische Kulturhauptstädte und solche im Werden
- 2 Siehe z.B. [www.labforculture.org](http://www.labforculture.org) oder NEF, das »Network of European Foundations« und sein »cultural cluster«
- 3 z.B. Civil society platform for intercultural dialogue, siehe [www.eurocult.org](http://www.eurocult.org) oder [www.efah.org](http://www.efah.org); das »Europäische Kulturparlament«; Die Berliner Initiative »A Soul for Europe«, etc.
- 4 siehe z.B. den Kongress der Kulturpolitischen Gesellschaft Deutschlands im Juni 2007 in Berlin ([www.kultur-macht-europa.eu](http://www.kultur-macht-europa.eu)).
- 5 Siehe die Konferenz »Diversity Makes the Difference« vom März 2007 in Den Haag ([www.eurocult.org](http://www.eurocult.org)).
- 6 »Communication 2007«, »Year of Intercultural Dialogue 2008«
- 7 Ein Praktiker und Stratege wie Robert Palmer wird Direktor für Kultur.
- 8 Wie das europäische Kultur-Label oder das »Europäische google«



OLAF SCHWENCKE

## Das Europa der Kulturen – Kulturpolitik in Europa

Dokumente, Analysen und Perspektiven von den Anfängen bis zur Gegenwart

Zweite, ergänzte und aktualisierte Auflage • ISBN 3-88474-957-9 • 400 Seiten • broschiert  
17,00 Euro • Kulturpolitische Gesellschaft e.V. / Klartext Verlag 2006 (Edition Umbruch Nr. 14)

Europäische Kulturpolitik führte lange Zeit ein Schattendasein – nicht nur in Deutschland. Zu häufig dominierten auch hier nationalstaatliche Interessen. Gerade der Kulturföderalismus in der Bundesrepublik Deutschland hat dazu beigetragen, dass die europäische Ebene bei Kulturfragen tendenziell vernachlässigt wurde. Mit den Beschlüssen von Maastricht (1992) und Amsterdam (1997) hat sich

allerdings ein Wechsel vollzogen, der Fragen und Perspektiven einer Kulturpolitik in Europa wieder stärker in das Blickfeld auch nationalstaatlicher Diskussionen rückt. Dabei war Europa in den ersten föderativen Versuchen eines Neuanfangs zuvörderst ein gemeinsames kulturpolitisches Projekt und wurde erst im zweiten Schritt auch als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum interpretiert. Und viele Entwicklungen in Städtebau und Denkmalschutz, Interkultur und Regionalismus, bei Neuer Kulturpolitik und Soziokultur, die heutigen KulturpolitikerInnen nahezu selbstverständlich erscheinen, sind nicht zuletzt auf europäischer Ebene, vor allem im Europarat vorbereitet worden.

Das Buch zeichnet diesen Weg anhand von über 50 einschlägigen Dokumenten nach. Es umfasst dabei mehr als 50 Jahre europäischer Kulturpolitik, die vom Autor zudem in den zeithistorischen Zusammenhang gestellt und entsprechend kommentiert werden. Die Publikation markiert in dieser Hinsicht gleichsam die »Erfolgsgeschichte« der europäischen Kulturpolitik bis ins 21. Jahrhundert.



Kulturpolitische Gesellschaft e.V. • Weberstraße 59a • 53113 Bonn  
T 0228-201 67-0 • F 0228-201 67-33 • [post@kupoge.de](mailto:post@kupoge.de) • [www.kupoge.de](http://www.kupoge.de)